

B e i t r ä g e

zur

Belehrung und Unterhaltung.

Nr. Dresden, den 28. Decbr. 1810.

I 46.

Eine nothwendige Rüge nebst einem wohlgemeinten Vorschlage.

Es ist doch wirklich in unserm Operntheater sehr weit gekommen, daß aus dem Parterre gegen verdienstvolle Künstler, die sich durch eminente Talente und eifrige Ausübung ihrer Kunst auszeichnen, dergl. beleidigende Neußerungen ausgehen dürfen, wie man sich bei der letzten Vorstellung der Oper *Lodovica* von Meyr gegen Herrn Benelli erlaubt hat, indem einige Personen ihm nachzischten, als das Publikum ihm, nach Beendigung seiner besten meisterhaft gesungenen Arie, gerechten Beifall zuklatschte. Wie? auf diese Art darf man einen so vollendeten Künstler, wie Benelli ist, behandeln? ihn, der nun schon durch mehrere Jahre eine Zierde unsrer Opernbühne war, der sich in seiner Kunst, in seinem Eifer und der treuesten Beobachtung seiner Obliegenheiten gegen seinen Monarchen und gegen das Publikum immer gleich geblieben ist; der — das Haus mochte gedrückt voll seyn, oder es mochten nur zwei Duzend Personen da sitzen — allemal mit derselben Begeisterung sang, mit derselben Anstrengung spielte; der das Publikum nie

mit anmaßlichem Eigensinn beleidigte, nie mit Operistenkrankheiten äffte, nie mit bettelhafter Begehrlichkeit behelligte? Konnte man denn schon so schnell vergessen, was er noch vor Kurzem in der Oper *La Vestale* von Spontini geleistet hatte? daß er seit dem Wiederanfang der Opern für diesen Winter noch nicht von den Bretern gekommen ist? Doch — jene Herren verantworten nur durch ihr unanständiges, Herrn Benelli nachgeschicktes Zischen den Verdacht, daß sie entweder Ignoranten oder Kabalenjünger seyn mögen: Sie konnten, nach dem Sinne eines bekannten, vom Zischen entlehnten Sprüchwortes, Herrn Benelli kaum beleidigen und keineswegs beschimpfen, denn sein Ruf als Künstler ist zu rühmlich begründet, als daß dergl. Neckereien an dessen Grundveste nicht abgleiten sollten; sich selbst aber haben sie lächerlich und verächtlich gemacht. Da unser Paradies sogar, weder von Matrosen noch von Knoten beherrscht wird, sondern alle Etagen des Schauspielhauses mit gebildeten und gestuerten, oder diesen sich fügenden Personen besetzt zu seyn pflegen, so mußte eine Aufführung solcher Art um so auffallender, für anwesende gebildete Fremde desto anstößli-

§ § § § § §

ger seyn, und jeder Unpartheiische es sehr traurig und beleidigend für das feinere hiesige Publikum finden, daß in der Mitte desselben und gerade im Parterre einige Aferkriker sich so laut machen und dem bessern und größten Theile des anwesenden Publikums vorschreiben durften, und es wäre wohl die beste Zurechtweisung gewesen, wenn das Publikum seine gerechte Sache durchgesetzt und durch verstärktes Beifallsklatschen die anmaßlichen Zischer zum Schweigen gebracht hätte. Man hat zwar gemeint, das Zischen gegen Herrn Venelli sey nur eine Vergeltung für das Zischen gewesen, womit man in der vorhergehenden Vorstellung der Lodoiska, das dem debütirenden Tenoristen Herrn Pezzi zugetheilte Beifallsklatschen unterdrückt habe. Aber dadurch wird die Sache um nichts besser, nichts entschuldigt: Das Zischen, welches den Beifall für Herrn Pezzi unterdrückte, war ebenfalls eine Unanständigkeit, nur war das Zischen gegen Pezzi hart, und das gegen Venelli ungerecht, und diejenigen, welche Herrn Pezzi als Aspiranten beklatschten, — ohne Zweifel, ihn aufzumuntern — fehlten weniger, als diejenigen, welche ihn durch Zischen beschämen wollten. Dieser Vorfall leitet nun unwiderstehlich zu der Bemerkung, daß es in einem feinen, gesitteten und gebildeten Publikum, wie das unseige, überhaupt anständiger, zweckmäßiger und der Achtung, die man dem anwesenden Hofe, den Künstlern im Orchester und auf der Bühne, und dem nachsichtigen, sich nicht äußernden Theile des Publikums schuldig ist, angemessener seyn dürfte, das despotische, tumultuarische und beleidigende Zischen, als ein für Tadel ohnedieß sehr zweck-

deutiges Bezeichnungsmittel, besonders bei debütirenden Sängern, ganz einzustellen, da es im Grunde nur dient, zu beschämen, zu reizen, niederzuschlagen, zu erbittern; auch oft gar nicht zu errathen ist, ob es dem Dichter oder Componisten, dem Orchester oder den Sängern gelten mag, oder ob sie sich alle darein theilen sollen; und überdieß noch immer die Frage ist, ob das zischende Richteramt von kompetenten Zungen verwaltet werde. Warum will man nicht lieber ein gerechtes Versagen des Beifalls durch ein beharrliches, und, neben den eben so gerechten Beifallsbezeugungen gegen andere, desto bedeutenderes Schweigen ausdrücken?

Der wahre, mit Einsicht und Billigkeit vor die Bühne tretende Kenner weiß es nur gar zu gut, und kann es jedem bloßen Liebhaber leicht begreiflich machen, wie schwer es sey, die Verdienste eines Sängers, einer Sängerin, gleich bei den ersten Productionen richtig und treffend zu beurtheilen: Wie viele Umstände eintreten und sich vereinigen können, ein Mißlingen, der besten Fähigkeiten und Fertigkeiten ohngeachtet, beim ersten Erscheinen zu bewirken: Wie leicht der Anblick eines noch nie gesehenen Hofes in den nächsten Logen; eines unbekanntes, zahlreichem, in Erwartung gespannten Publikums; der Gedanke, daß Neugierige, Kunststricker und Kunstverwandte auf jede Note, jedes Wort, jede Bewegung lauschen, eine Zughastigkeit über das auftretende Subjekt bringen können, welche es durchaus verhindern, ganz das zu zeigen, was es zu leisten vermag, zumaß wenn sich zu diesem allen noch eine widrige körperliche Stimmung oder Unbehaglichkeit gesellt. Sind diese Rücksichten

selbst bei längst eingeweihten Künstlern zu nehmen, so müssen sie noch mehr bei Anfängern und solchen Subjekten gelten, welche aus dem Dilettantenstande in den Orden der eigentlichen Künstler übertraten, welche durch ungünstige Umstände genöthiget wurden, von der Bühne des bürgerlichen Geschäftslebens abzutreten und die Opernbühne zu besteigen: Ein Wechsel des Schicksals, der in neuern Zeiten keine seltne Erscheinung gewesen ist.

„Ich habe einen jungen Kaufmann in B., einer angesehenen Stadt in Deutschland, gekannt, der von seinen Aeltern die feinste Erziehung erhalten und ein beträchtliches Vermögen ererbt hatte: Er war ein enthusiastischer Musikfreund, sang Tenor, und sein Aussehen entsprach seiner Erziehung: Der eisernen Arm des Kriegs riß ihn aus dem blühendsten Wohlstande, und stieß ihn in eine an Mangel grenzende Verarmung: Er machte sein Contobuch zu, nahm ihm das Musikbuch unter den Arm, und wanderte mit thranenden Augen hinaus in die weite Welt, um mit einer Liebhaberin, mit der er vorhin sein Leben verschönert hatte, nun sein Leben zu fristen, und steht jetzt vielleicht in einem Concertorchester, vielleicht auf einem Operntheater.“

Erstene nun dieser Mann auf unserer Opernbühne mit einer Proberolle; träte er vor uns auf, voll des besten Willens, des besten Eifers, aber — zwischen gediegenen, längst eingekleideten Künstlern, mit einer mangelhaften, gegen jene abfallenden Methode, mit einer schwächern, von Kummer, Beschwernissen, vielleicht erlittenem Mangel geschwächten Stimme, mit allen Kennzeichen eines Novizen in der Musik, und mit der sicht- und hörbaren Bekümmerniß, ob er gefalle oder

mißfalle; — Möchten wir ihm wohl unsere Schonung versagen? Jeder Billigdenkende wird mir antworten: Gewiß nicht! Manche nicht unbillig denkende werden sagen: Wenn man allezeit von dergl. besondern Umständen unterrichtet seyn könnte! Ich antworte aber: Es giebt eine gewisse viel umfassende Billigkeit, welche auf alle Möglichkeiten paßt; wo diese herrscht, wird man nicht mit Unbilligkeiten voreilig seyn. — Aber nun jene Herren, welche die, Herrn Pezzi zuge dachte Aufmunterung niederzischen, was meinen Sie? — Sie schütteln die Köpfe und lachen. Gut! — Aber, noch zwei Fragen: Wenn Sie jetzt in den Fall meines jungen Kaufmanns zu B. kämen, was würden, was könnten Sie wohl anfangen? Werden Sie wohl eine Zuflucht in einem Orchester oder auf einer Bühne suchen und finden können? Und wenn es geschähe, was würden Sie empfinden, wie würde es Ihnen gefallen, wenn man Ihnen eben so zusuchte, wie Sie Herrn Pezzi gezischt haben? Also lieber weg mit dem Gezische! Es ist anständiger, es ist menschenfreundlicher und edler, es zu unterlassen, und soll es ja noch für einen Nothfall beibehalten werden, so schreite es doch nie über die Schranken des Orchesters auf die Bühne; sondern bleibe ein Zurechtweisungsmittel, das das Publikum im Publikum anwenden möge, wenn indiscrete Plauderer die aufmerksamen Hörer stören.

L.

A n e k d o t e.

Franklin führte seinen Enkel zu Voltaire, um ihn zu segnen.

„Mein Sohn!“ sagte Voltaire,
„Gott und Freiheit!“

Die Freude,
im Wortwechsel mit Nero,
(Eine Fabel.)

Die Freude stand vor Nero's gold'nem
Saal. *)
„Macht auf,“ schrie hastig mit empfin-
delndem **) Gewimmer,

*) Meister in Anlagen des alles übertreffenden Luxus und der zweck- und sinnlosen Pracht-
liebe, durch seinen eignen theils, theils durch die Köpfe verächtlicher Schranzen dabei be-
günstigt, hatte er die sogenannte „Domus aurea“ und die darin befindlichen Speisesäle
gegründet, deren stupende Ansichten Suetonius im 31. Kapitel und Seneca im 90.
Briefe aufzählen. „Nun,“ rief der kaiserliche Tollkopf aus, als er diesen Pallast bezog,
„nun wohne ich doch endlich wie ein Mensch!“ (se quasi hominem tandem habitare
coepisse.)

**) Nicht aus der Luft gegriffen ist von mir dieses bezeichnende Beiwort; der Kenner
dieser Cäsaren-Geschichte ist unterrichtet, daß der Wütherich zugleich empfindeln-
der Schwärmer und witzelnder Dilettant war.

Martyni-Laguna.

Witterungs-Beobachtungen.

Dec.	Barom.	Therm.	Wind.	
17.	28, 2, 30; 28, 2, 20; 27, 11, 60.	- 1, 0; 0, 0; - 1, 5.	NB. NB.	- wenig bewölkt.
18.	27, 9, 60; 27, 8, 50; 27, 6, 50.	+ 0, 5; + 2, 0; + 1, 5.	E. E.	D? trübe, mit Schnee.
19.	- 4, 70; - 4, 40; - 5, 50.	+ 3, 5; 4, 5; 1, 0.	W 2. SW 3. W 3.	fr. klar, Nachm. Reg.
20.	- 7, 30; - 8, 70; - 9, 20.	0, 0; 2, 0; 1, 0.	SW 2. SW 2. SW 2.	fr. trübe, d. etw. hell.
21.	- 6, 90; - 5, 80; - 3, 90.	3, 0; 4, 0; 5, 0.	SW.	wolk. Nachts stürm.
22.	- 4, 60; - 4, 00; - 7, 60.	4, 0; 5, 5; 4, 0.	SW 2 - 3.	desgl. mit Regen.
23.	- 7, 40; - 7, 10; - 7, 40.	6, 0; 8, 0; 8, 0.	SW.	sehr trübe.
24.	- 7, 80; - 6, 60; - - -	8, 0; 9, 5; -	E. E.	- wenig Sonnensch.

Die Auflösung der Charade im vorigen Stück ist: Freudenmädchen.

„Macht auf,“ schrie der Despot, „dem
holden Frauenzimmer;“
Die Thüren flogen auf, entgegen stürzt
ihr das Scheusal.

„Nicht mich, Tirann!“ rief stark mit
würdevoller Stimme
Die Göttliche, und warf, schon abge-
wandt, im Grimme
Ihm Schreckensblicke zu, „empfangst
du; ich bestimme,
Die auf dem Fuß mir folgt, für dich
allein — die Quaal!“